

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Wochenschrift für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lozen, Mohorn, Münzig, Neukirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsborn, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach b. Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unfersdorf, Weistroy, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. Inzerate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro viergespaltene Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 62.

Sonnabend, den 26. Mai 1900.

58. Jahrg.

In das Güterrechtsregister ist heute eingetragen worden, daß der Mühlenbesitzer **Johannes Georg Kirsten** in Lampersdorf und dessen Ehefrau **Alma Minna Kirsten** geb. Kleber durch Vertrag vom 14. Mai 1900 einen Theil deren Vermögens als Vorbehaltsgut erklärt haben.

Wilsdruff, am 22. Mai 1900.

Königliches Amtsgericht.

Schubert.

Mittwoch, den 30. d. M., 11 Uhr Vormittags

sollen in **Grumbach** 3 Stück Rube und 1 Kalbe gegen Baarzahlung öffentlich versteigert werden. Versammlung der Bieter: Gasthof.

Wilsdruff, den 23. Mai 1900.

Der Gerichtsvollzieher des königlichen Amtsgerichts:
Schr. Busch.

Reserve-Abtheilung der Pflichtfeuerwehr.

Die erste diesjährige Übung obengenannter Abtheilung findet

Sonnabend, den 26. Mai, Abends 1/8 Uhr

an der **Turnhalle** statt.

Alle dieser Abtheilung angehörige Mannschaften haben sich hierzu, mit **Dienst- abzeichen** versehen, pünktlich dazu einzustellen.

Gleichzeitig werden hierzu alle Zugführer der Pflicht- sowie freiwilligen Feuerwehr freundlichst eingeladen.

Der Branddirektor.

Geißler.

Die Selbstständigkeit der Nationen.

In Amerika sehen wir jetzt ein eigenes Schauspiel. Die Gesandtschaft der Boeren wird dort von hochgestellten Personen, wie von der breiten Menge mit einer Herzlichkeit empfangen, mit einer Freimüthigkeit der Sympathie der Nation versichert, welche alle europäischen Diplomaten perplex machen muß, die kein anderes Ziel kennen, als es nur nicht mit der britischen Regierung zu verderben. Die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika können und werden der Boeren wegen keinen Krieg mit England anfangen, aber mit voller Frische der Verbitterung wird den Boeren-Gesandten ausgesprochen: Ihr habt Recht und eure Feinde haben Unrecht! Das sind nur Worte, das ist richtig, aber wenn solche Worte kräftig aus allen europäischen Staaten nach London gedrungen wären, man würde sich an der Themas weislich gehalten haben, die Annetion des Oranje-freistaats und von Transvaal kurzer Hand zu beschließen.

Unter allen neutralen Staaten zum Boerenkriege ist das deutsche Reich der neutralste. Der deutsche Kaiser und der Leiter der deutschen auswärtigen Politik haben sogar England aufgesucht, und wenn es gleich nur eine Privat-reise war, doch der Königin von England Zeichen ihrer Sympathie gegeben. Wie uns das durch die Dampfer-Verschlagnahmen gelohnt ward, ist heute noch ungedessen, und es ist ja auch Thatsache, daß die Bewegung für die Verstärkung der deutschen Kriegs-Marine nie und nimmer einen solchen Umfang, wie sie ihn besitzt, gewonnen hätte, wenn nicht die Gedanken an Albions Heldenthaten dabei ins Spiel gekommen wären. Die glatte Annahme der großen Marinevorlage hat die deutsche Reichsregierung zum Wesentlichsten England, dem britischen Hochmuth gegenüber Deutschland, zu verdanken. Wenn das deutsche Volk den Boeren Recht gab, mit seiner Beurtheilung der britischen Politik nicht zurückhielt, so war das keine bloße Gefühlssache, es war eine Ehrensache, die Vertheidigung des verletzten Rechtes.

Diese unsere deutsche Haltung ist uns, wie bekannt, sehr verargt. Zuerst von den Engländern, dann auch von Preßstimmen in Deutschland selbst, die sich zum Theil als Sprachrohr des Auswärtigen Amtes aufspielten. Es wurde darauf hingewiesen, daß eine solche Parteinahme für die Boeren unsere politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu England schädigen müßte, es wurde auf die Sprache der Londoner Zeitungen hingewiesen, die in einem brutalen und ungezogenen Tone über Deutschland herfielen, obwohl doch die sachliche Kritik bei uns in einen rohen und beleidigenden Ton, wie dies in Frankreich der Fall war, nie übergegangen ist. Hat diese Kenglichkeit genügt? Die Londoner Zeitungen zeteren heute noch über uns, während John Bull's Söhne und Töchter in hellen Scharen die Pariser Weltausstellung besuchten, als ob an der Seine niemals ein Bild publiziert worden wäre, auf welchen Ohnsträger die Queen Viktoria windelweich klopfte.

Und nun kommt der Empfang der Boeren-Mission in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, für die doch ganz gewiß gute politische und wirtschaftliche Beziehungen wichtiger sind, als selbst für uns. Dort kümmert sich kein

Mensch darum, ob das, was zu Ehren der Boeren gethan und gesagt wird, den Engländern gefällt oder nicht, man macht, da man es als selbstverständlich erachtet, daß sich eine Nation von erwachsenen Bürgern nicht von einem fremden Volke etwas vorzuschreiben zu lassen braucht. Und was sagt man in England, im selben England, das über uns Deutsche so gewaltig herzog, zur amerikanischen Offenheit? Man schweigt in der Hauptsache still.

Der Fall ist außerordentlich lehrreich, er beweist, daß man mit Höflichkeit und Siebenswürdigkeit allein nicht überall Eindruck erzielt, daß ein ängstliches Beschwichtigen der offenen Kundgebung der eigenen Ueberzeugung nur schädlich wirkt. Die Dinge beweisen es ganz deutlich, daß die Engländer vor den Amerikanern, die sie allerdings noch brauchen zu können glauben, mehr Respekt haben, als vor uns, die wir ihnen oft genug nur zu leicht zu Willen waren. Dem Deutschen ist es sicher angenehmer, wenn er mit Höflichkeit durch die Welt kommt, aber daß ein An-sinnen auf Aufgabe der Selbstständigkeit einer Nation in der offenen Kundgabe der ehrlichen Ueberzeugung gar keinen praktischen Nutzen bringt, bloß die internationale Werthschätzung vermindert, das können wir nachgerade gemerkt haben.

Trotz der Kaiserfahrt nach England haben wir die Erneuerung des seit drei Jahren schwebenden deutsch-englischen Handelsvertrages noch immer nicht. Vielleicht bekommen wir sie nächstens, vielleicht können wir auch noch ein paar Jahre warten, trotzdem der Reichstag im Vorjahre beschloß, eine Verzögerung über diesen Sommer hinaus solle nicht stattfinden. Und will im Reichstage einmal Jemand anfragen, dann heißt es abmahnd: *Wah, laßt's lieber!* Es erscheint wirklich Zeit, daß man im Auswärtigen Amt sich an Fürst Bismarck's Wort erinnert: *„Wir laufen Niemand nach!“*

Politische Rundschau.

Des Jahres schönste Zeit ist gekommen, wir stehen in der holden Pfingstzeit, vor dem lieblichsten Fest, zu dem uns Au und Wald im reizvollsten, zartesten Frühlings-schmuck entgegenlachen, wo es auch den ärgsten Negrimm nicht mehr zwischen seinen vier Pfählen duldet, wo Alles hinausstrebt, einen Hauch von dem frohen Geist aufzufangen, der durch die Luft geht. Die Pfingstzeit sind Tage des harmlosen Fröhlichseins, in denen die Reizung gering ist, die schweren Dinge des Tages auf uns wirken zu lassen, in denen die grämliche Politik kaum von der Seite angehen wird. Und es ist gut so, daß auch hier sich wieder zeigt, wie in unserem Volk noch ein starker Funke idealen Gefühls, von Gemüth, geblieben ist, ein Funke, der auch Flammen wieder sprühen kann, wenn ein kräftiger Windstoß weht. Pfingsttag ist hinter uns, seine helle Feier verpricht uns auch ein schönes Pfingsten, nach dem wir uns nach den endlosen Winterwochen von Herzen sehnen. — Pfingstzeit — schönste Zeit! Und da hat es sich nicht übel getroffen, daß in unserem deutschen Reichstage endlich die Streitzeit um die leidige *lex Heinze*, das Gesetz zur Bekämpfung der Unstiftlichkeit, begraben ist.

Wie bekannt, waren es die Paragraphen, welche in zu unbestimmter Weise allerlei Ersparungen in Kunst und Litteratur treffen wollten, welche den heftigsten Widerspruch innerhalb und außerhalb des Reichstages hervorriefen, dort zur endlosen Verschleppung der Verhandlungen, hier zu zahlreichen Versammlungen und zur Einfindung von Protest-Adressen führten. Der Streit schien unabsehbar, die Geister hatten sich in bedenklicher Weise erhitzt, als es einem kräftigen Entschlusse des in seinem Herzen auch der Vorlage freilich zugeneigten Reichstagspräsidenten Grafen Ballestrin gelang, in letzter Stunde Wandel zu schaffen. Auf Grund einer Vereinbarung, der auch die Sozialdemokraten nicht mehr widersprachen, wurden die Kunst- und Theater-Paragraphen aus der Vorlage entfernt, und diese selbst dann ohne Widerspruch endgiltig angenommen. Damit ist der formelle Streitfall denn erledigt, allerdings nicht die prinzipielle Seite der Sache. Die Minderheit des Reichstages hat den Fall der von ihr bekämpften Bestimmungen errungen, das ist eine Thatsache. Aber die Minderheiten im Reichstage wechseln, und den heutigen Mitgliedern der Obstruction würde es sicher wenig Freude machen, wenn nun eine Gesetzesvorlage, die ihnen behagt, von anderer Seite mit gleicher Waffe bekämpft wird. Wenn auch der Sieg der Obstruction in diesem Falle Vielen Freude bereiten mag, ein ernsthafter Volkswirth kann sich über die Anwendung dieses Mittels nicht freuen. Bei Gesetzen, in welchen das Wohl und Wehe Deutschlands wirklich auf dem Spiele steht, kann das Schwert der Obstruction geradezu unheilvoll wirken. Angenommen hat der Reichstag auf Grund eines Compromisses das neue Vieh- und Fleischschaugegesetz, Münzgesetz und Novelle zur Gewerbeordnung (Regelung der Arbeitszeit der Angestellten in Ladengeschäften und Neun-Uhr-Abendsschluss) und kleinere Entwürfe. Damit ist sein Haupt-Arbeits-Versum vor Pfingsten erledigt. Das Flottengesetz, für welches die Commissions-Arbeiten nun definitiv erledigt sind, wird erst nach den Feiertagen in zweiter Lesung im Plenum berathen und natürlich angenommen werden. Im preussischen Abgeordnetenhaus ist die neue Baarenhaussteuer bewilligt. Gestreift wurde der Ausstand des Fahrpersonals der großen Berliner Straßenbahn, der sich erst recht ernst anließ, aber dann bald beendet wurde. Aus dem schnellen Beschluß ergab sich, daß er bei geringer Nachgiebigkeit der Direction, der zehneinhalb Procent Dividende vertheilenden reichen Gesellschaft überhaupt vermieden werden konnte. Das Un-lieblichste bei der ganzen Geschichte waren die Tumult-Scenen des Berliner Mob, der sich in die Sache einmischte, die ihn nicht das Geringste anging. Die Streikenden selbst hielten sich von allen Excessen gänzlich fern.

Unser Kaiser, der in Wiesbaden Dienstag Nach-mittag Vorträge hörte und Abends die Vorstellung von „Oberon“ im Hoftheater besuchte, machte Mittwoch früh einen Spazierritt. Im Laufe des Nachmittags empfing der Kaiser seine Gemahlin, die aus Urville eintraf. Am Himmelfahrtstage besuchten beide Majestäten den Gottes-dienst. Später fand im kgl. Schlosse zu Ehren des Ge-burtstages der Königin von England größere Tafel statt. Am Sonnabend wird der Kaiser die Hohkönigsburg und

trahburg im Elsaß besuchen, worauf seine Rückkehr nach Berlin erfolgt.

Zur Rheinfahrt der Torpedoboote liegt eine Kundgebung des Kaisers vor. Sie besagt u. A.: „Die freundliche Aufnahme, welche die Torpedoboot-Division auf ihrer Rheinfahrt überall gefunden hat, bestärkt mich in der frohen Zuversicht, daß meine Bestrebung, Deutschland auch eine starke Kriegsstotte zu schaffen, Dank der freundlichen Mitarbeit des deutschen Volkes unter der Führung seiner erlauchtesten Fürsten zu einem segensreichen Ziele führen werde.“

Der Reichstag nahm am Mittwoch zuerst die Nachtragsetats an, wobei es eine längere Kolonialdebatte gab, die aber Wesentliches nicht zu Tage förderte. Es folgte die Gesamtstimmabstimmung über das Fleischschaugefetz, die eine namentliche war. Für das Gefetz wurden 163, dagegen 123 Stimmen abgegeben. Das Gefetz ist also in der Kommissionsfassung angenommen. Sodann sollte die dritte Lesung der Gewerbenovelle fortgesetzt werden. Es entstand aber infolge unklarer Leitung der Geschäfte bezw. der Abstimmung über noch vorliegende Anträge seitens des Präsidenten v. Frege eine solche Verwirrung, daß Präsident Graf Ballestrem zu allgemeiner Heiterkeit des Hauses einschreiten mußte. Auf Vorschlag wurde die Weiterberatung des Gegenstandes einstweilen ausgesetzt und erst nach endgültiger Erledigung der Münznovelle wieder aufgenommen und beendet. Nach Annahme auch der Gewerbenovelle in der Gesamtstimmabstimmung trat Vertagung ein. Freitag: Unfallversicherungsgefetze in 3. Lesung.

Aus Oesterreich-Ungarn und Italien sind wesentliche Neuheiten nicht mitzuteilen, beide uns verbündete Länder haben außerordentlich erbitterte Wahlkämpfe in Sicht. Vornehmlich in Italien wird es recht heiß ergehen, die Parteien sind gänzlich zerfahren, und es würde vielleicht von hohem Werthe sein, wenn König Humbert sich entschließen könnte, einen Ruf zur Sammlung zu erlassen. Der König hat sich, seiner Auffassung von den Pflichten eines konstitutionellen Monarchen gemäß, streng reserviert verhalten, aber sein Standpunkt über alle Parteien, seine Objektivität hat dem Staate nichts genützt. Von den Wirren eines Jahres ist man in die eines neuen gerathen, die excentrischen politischen Anschauungen haben sich weiter ausgebreitet, die soziale und wirtschaftliche Nothlage ist gewachsen, und die unheilvolle Klientenwirtschaft, die sich fast in allen italienischen Staaten breit macht, saugt dem Volke das Mark aus den Adern. Noch unerträglich steht es trotz aller regelmäßig wiederkehrenden Abkühlungen in Spanien, und von den Dingen in den Balkanstaaten spricht man lieber nicht. Dabei erscheint das pfingstliche Grün herblich grau und gelb. Alles dürr!

Eine gemeinsame Aktion der Großmächte, die dem Europäer-feindlichen Regiment der eigenwilligen Kaiserin-Tante von China kräftigere Jügel anlegen dürfte, scheint im Reiche der Mitte bevorzustehen. Die Bewegung der aufrührerischen Seite der Boxer nimmt immer größeren Umfang an, und man glaubt wohl mit Recht, die Kaiserin sympathisire heimlich mit dieser Sippschaft, deren Treiben sich vor allen Dingen gegen die Christen und deren Missionare richtet. Die Großmächte würden sich wohl schwerlich bestimmen, ganz China zu theilen, wenn nicht die Verwaltung dieses weiten Gebietes mit seinen Hunderten von Millionen Bewohnern eine recht schwierige Sache wäre. Tausende von Soldaten würden lange Zeit erforderlich sein, das Ansehen der Fremden zu sichern, und dabei würde dann am Ende die Elle länger als der Arm. Nur durch langsames, plangemäßes Vordringen ist China der christlichen Kultur zu gewinnen.

Der Transvaalkrieg.

Mit der Kriegsmüdigkeit der Boeren hat es eine ganz andre Bewandniß, als es die Londoner Zeitungsberichte darzustellen für gut finden. Zwar stimmt es, daß auch Pretoria bereits von zahlreichen Boerenfamilien verlassen worden ist, die Transvaalboeren unter dem Oberbefehl des Generals Botha denken aber vorläufig noch gar nicht an eine Waffenstreckung. Aus Pretoria wird nämlich berichtet, daß die Transvaalregierung so wenig gesonnen sei, bedingungslos die Uebergabe in Erwägung zu ziehen, daß sie den Kampf vielmehr mit allen Kräften fortzuführen entschlossen sei. Am Abenostersfest hat eine starke Boerenabtheilung sich mit einer größeren Anzahl Geschützen fest verschanzt und rühmt sich, nicht bloß zu verzweifelnem Widerstand entschlossen zu sein, sondern die Engländer sogar zu schlagen. Und thatsächlich begannen die Boeren auch wieder rühriger zu werden. General Buller erließ einen Armeebefehl an seine Truppen, in dem er mittheilt, ein starkes Boerenkommando sei aus Transvaal in den Dransjefreistaat vorgezogen und habe Vaingsned besetzt. Aus alledem scheint hervorzugehen, daß Lord Roberts doch vielleicht allzu früh vorgegangen ist und möglicherweise im Rücken von ersten Schwierigkeiten bedroht wird. Die neuen englischen Kriegstelegramme lauten jedenfalls erheblich weniger zuversichtlich, als sie vor einigen Tagen noch gelautet hatten.

Nun ist auch die endgültige Entscheidung der beiden Präsidenten Krüger und Steijn dahin gefallen, daß der Krieg fortgesetzt wird, falls sich England nicht zu annehmbaren Friedensbedingungen, d. h. Gewährung der Selbstständigkeit der beiden Republiken herbeiläßt. Freilich werden die Boeren nicht nur den Dransjefreistaat, sondern auch Transvaal nebst Pretoria preisgeben, sich dagegen bei Lydenburg festsetzen und von den dortigen uneinnehmbaren Positionen aus den Widerstand fortsetzen. Dadurch ermöglicht es die Boeren, freilich unter sehr schweren Opfern, daß General Roberts auch im Besitze Pretorias außer Stande ist, den Frieden zu dictiren. Wie lange dann der Krieg, resp. die Capitulation der bei Lydenburg verschanzten Boeren noch dauern wird, das entzieht sich natürlich jeder Berechnung. Und möglicherweise werden die Engländer durch den fortgesetzten Widerstand doch müde gemacht. Ein Heer von 40 000 Mann können sie selbstverständlich nicht Monate lang in Südafrika erhalten, um so weniger, als die Truppen bei der großen Möglichkeit des Ausbruchs von Unruhen in dem weit ausgedehnten britischen Colonienreich ganz plötzlich einmal zu anderweiter Verwendung

abberufen werden können. Trotzdem also die Engländer den Kriegszug beinahe beendet und das Feindesgebiet fast vollständig in ihren Besitz gebracht haben, kann der Krieg doch noch lange, ja recht lange dauern, und sein Ausgang ist auch heute noch gänzlich ungewiß.

Der Londoner „Times“ wird aus Pretoria gemeldet, daß der deutsche Dampfer „Bundesrath“ bei Bourcoo Marquez einen ganzen Tag zurückgehalten wurde, um aus einem Sonderzug aus Pretoria zu warten, der die Familien hervorragender Boerenbeamten brachte. Man erklärt, daß die Familie des Staatssekretärs Reig und die Frau des Dransjefreistaatspräsidenten Steijn an Bord des „Bundesrath“ gegangen seien. Präsident Krüger soll den Haupttheil seines Vermögens an verschiedene Personen cedirt haben, um es vor einer möglichen britischen Confiscation zu sichern.

Der Gesamtverlust des britischen Heeres während des Krieges betrug bis zum 19. Mai 20 614 Mann, ungerichtet der zahlreichen in Hospitälern liegenden Kranken.

Kurze Chronik.

Die Störche werden obdachlos. Diese „beunruhigende“ Wahrnehmung wird in neuerer Zeit in den Landestheilen gemacht, wo die Gebäude mit Strohdächern immer mehr verschwinden. Das Strohdach ist dem Storch von jeher als der beste Bauplatz für sein Heim erschienen. Wo diese Strohdächer aufhören zu existiren, da bleibt auch der Storch weg, wie man in vielen kleinen Ortshäusern schon seit längerer Zeit beobachtet hat.

Merseburg, 23. Mai. Mit einem zweispännigen Geschirr durchgezogen war seinem Dienstherrn, Herrn Rittmeyer aus Könnern, dessen etwa 25 Jahre alter Knecht, der eine Fahre Köhlen besorgen sollte und dieserhalb noch besonders mit Geldmitteln versehen worden war. Der Knecht war bis hieher gekommen und verlor hier, Pferde und Wagen loszuschlagen. Man schloß jedoch Verdacht und schließlich kam denn auch der beabsichtigte Coup ans Tageslicht. Der Dienstherr wurde benachrichtigt und der ungetreue Knecht festgenommen.

Niedertrebra, 23. Mai. Aus der Flur wurde hier die Leiche eines unbekanntes Mannes gezogen. Am Ufer hatte der Selbstmörder einen Stock in die Erde gesteckt, an dessen Griff seine Nüße hing und an welchem ein Zettel mit dem Vermerk befestigt war: „So weit bringt es eine Frau! Karl Weigel aus Pfahlsborn.“ Der Mann war kurz vorher im Orte gesehen worden.

Der Königler Nord. Criminalinspector Braun, der die Acten der Mordaffäre genau durchstudirt, ist mit Commissar Wehn in der Person des Mörders einer und derselben Meinung; beide verfolgen eine und dieselbe Spur. In den nächsten Tagen dürfte die Verhaftung des muthmaßlichen Thäters vorgenommen werden.

In Stolp in Pommern ist es zu wiederholten Aufstößen gekommen. Polizei und Kavallerie-Patrouillen säuberten die Straßen, wobei von der Waffe Gebrauch gemacht werden mußte und einige Personen verletzt wurden. Ueber die Ursache der Krawalle berichtet die Ost.-Bzg.: In dem Kontor einer Kohlenhandlung hatte sich ein Arbeiter des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht und es hatte ein Polizist zur Hilfe geholt werden müssen. Der Arbeiter stach mit einem Messer auf den Beamten ein, der seinerseits von der blanken Waffe Gebrauch machte. Es wurde weitere polizeiliche Hilfe herangezogen und der Arbeiter in das Polizeigewahrsam gebracht. Dieser Vorfall hatte eine Menge von Leuten angezogen, die zum Theil für den Arbeiter Partei nahmen. Ihre Schaar wuchs immer mehr an; sie demonstrieren vor der Polizei, durchzogen die Straßen und zertrümmerten in einigen Läden jüdischer Kaufleute die Fensterscheiben, die Polizei war dem Treiben gegenüber machtlos, und man wandte sich daher schließlich an den Kommandanten des Husarenregiments, der eine Schwadron zu Pferd: und mit blankgelegtem Säbel gegen die Haufen auslief, indem er die Gewalt über die Stadt in die Hand nahm.

Von einem neuen Marine-Unfall wird aus Kiel berichtet: Im Kriegshafen stieß am Montag Abend das Torpedoboot S 44 mit der ersten Dampfpinasse des Kreuzers „Vineta“ zusammen, wobei die Pinasse durchschnitten wurde und binnen drei Minuten sank. In der Dunkelheit wurde die Annäherung erst bemerkt, als ein Ausweichen ausgeschlossen war. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Nach der Pinasse wird von Landern geübt.

Bremen, 23. Mai. Das Schwurgericht verurtheilte den Raubmörder Grube zur Todesstrafe und zu 15 Jahren Zuchthaus. Der Angeklagte nahm das Urtheil völlig ruhig an.

Aus Köln wird unterm 22. Mai gemeldet: Bei einer gestern Vormittag abgehaltenen Uebung des Deutzer Kürassierregiments wurde einer Schwadron Zwecks Vornahme von Fußübungen der Befehl zum Abziehen gegeben, als plötzlich eine Anzahl Pferde scheuten. 52 derselben rasten zur Stadt hinein, Alles, was sich ihnen in die Quere stellte, überrennend. Ein Milchfuhrwerk wurde zertrümmert. Als der Pferdetrupp eine scharfe Wiegung durch die Clever Straße machte, stürzten acht Thiere. Mehrere blieben in Folge schwerer Verletzungen liegen. Auch auf der Rheinbrücke entstand bei dem rasenden Laufe der Pferde eine große Verwirrung. Wiederum stürzten verschiedene Pferde. Während etwa 40 Pferde in die Kürassierkaserne rannten, setzten sechs Pferde ihre wilde Jagd nach dem Borort Ralf fort.

Feine Tropfen. Bei der Versteigerung von Weinen aus der prinzipalen Administration Schloß Reinhardshausen (Rheingau) erzielten 15 Halbstüde 78 000 Mark. Das beste Halbstück, Erbacher Siegelberg, wurde mit 19 000 Mk. bezahlt. Das macht, auf den Liter ausgerechnet 38 Mark!

Die Vereinigung zur Schmückung der Kriegergräber und Denkmäler der Weg, sowie die Krieger- und Kampfgenossenschaft des Bezirks Lottringen sind zusammengetreten, um in den Tagen vom 14. bis 19. August d. J. eine 30jährige Gedenkfeier der siegreichen Schlachten am Weg zu veranstalten.

Die Herren Schüler streifen. In Wülhausen i. G. streifen die Schüler der oberen Klassen der städtischen

Mittelschule. Sie weigern sich, englischen Unterricht zu nehmen, und zogen in corpore vor die Stadt. Als Ursache des Streiks wird Ueberbürdung und strenge Behandlung angegeben.

Der Simplon-Tunnel wurde im Monat April auf der Nordseite um 165 Meter auf der Südseite um 145 Meter gefördert, so daß die Gesamtlänge Ende April auf der Nordseite 2935 Meter, auf der Südseite 2137 Meter betrug. Auf der Nordseite rückte die mechanische Bohrung durchschnittlich täglich um 5,7 Meter, auf der Südseite um 4,83 Meter vor.

Eine neue Spielbank in Belgien. Aus Brüssel wird berichtet: Unter dem frommen Regiment, dessen sich Belgien seit 16 Jahren zu erfreuen hat, schießen immer neue Spielhöhlen wie Pilze aus der Erde. Die Gemeindebehörden treten dieser Bewegung nicht entgegen, sondern fördern sie, um durch die Besteuerung der Spielhöhlen Mittel für größere Unternehmungen zu gewinnen. In dem romantisch gelegenen Chimay, in dem das herrliche Schloß und der berühmte Park des Fürsten von Chimay liegen, ist jetzt auch eine Spielhölle errichtet worden, an ihrer Spitze stehen deutsche Unternehmer. Bisher waren Belgier und Franzosen die Hauptgründer. Alle diese Spielhöhlen locken Spieler, Industrieller aus aller Herren Länder nach Belgien, die von den Gasthofbesitzern und Geschäftsleuten mit Freuden begrüßt werden.

Aus Green in der englischen Landschaft Kent wird ein sonderbarer Unfall gemeldet. Ein Knecht pflügte dort am Sonnabend mit drei Pferden, als plötzlich der Boden unter den Thieren nachgab und sie sammt dem Pfluge in eine mehrere Meter tiefe, unterirdische Höhle stürzten. Ehe Hilfe gebracht werden konnte, waren die drei Pferde und der Knecht von der nachrollenden Erde erstickt.

Vaterländisches.

(Mittheilungen aus dem Vereize sind der Redaktion freies willkommen. Der Name des Einbers bleibt unter allen Umständen Geheimniß der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

— Bestellungen auf vorliegende Zeitung mit ihren 2 Beilagen (landwirthsch. und seitige Illustrirte) zum Preise von Mk. 1,30 pro Vierteljahr und 44 Bfg. pro Monat werden jeder Zeit noch entgegen genommen.

— Wilsdruff, 25. Mai. Am vorgestrigen Mittwoch Abend gegen 10 Uhr hielten die angemeldeten Radfahrergäste der Cartell-Vereine des Hauptbezirks Dresden, Deutscher Radfahrer-Bund in ca. 150 Theilnehmern in unserer Stadt Wilsdruff ihren Einzug, um hier selbst frohliche Stunden verleben zu können. Bereits am Bahnhof wurden die lieben Gäste von unserer Stadtkapelle empfangen, worauf sich der durch die prächtigen Champions einem Flammenmeere gleichende Zug unter Vortritt unserer Stadtkapelle durch die Hauptstraßen unserer Stadt nach dem Marktplatz, woselbst ihn eine schaulustige Menge erwartete, bewegte. Hier angekommen, begrüßte der Gesangverein „Sängerkrantz“ die Radfahrer durch Gesang des Liedes „Gott grüße Dich“, woran sich eine kurze Ansprache seitens des Vorsitzenden des Cartellvereins „Turner“, Herrn Schulze, anschloß. Nach Gesang der 1. Strophe des Bundesliedes löste sich der Zug auf, um an dem im Hotel Adler stattfindenden Festcommers theilzunehmen. Derselbe wurde punkt 11 Uhr durch ein Musikstück der hiesigen Stadtkapelle eröffnet. Dieran schloß sich der Gesang des Bundesliedes. Herr Oskar Behner-Dresden nahm hierauf das Wort um den Wilsdruffer Bürgern, sowie der Stadtvertretung und den Sportkollegen für den herzlichen Empfang den wärmsten Dank auszusprechen. Vor allen Dingen aber gedachte der geschätzte Redner unseres allgeliebten Landesvaters König Albert und ließ seine Rede in einem mit Begeisterung aufgenommenen „Al! Heil! auf Se. Majestät König Albert ausklingen, worauf der Gesang der Sachsenhymne folgte. Im weiteren Verlaufe des Abends feierten sojann noch die Dresdner Radfahrergäste, des Deutschen Radfahrerbundes wie überhaupt den Sport Herr Stadtrath Dinndorf als Vertreter der Stadt Wilsdruff, Herr Otto Hoff als Vertreter des Radfahrklubs „Wanderer“, Wilsdruff, sowie Herr Redacteur Berger. Außerdem toasteten noch auf die Stadt Wilsdruff und deren Bürgerschaft Herr Schulze, Vorsitzender des Cartellvereins „Turner“; auf den Gesangverein „Sängerkrantz“ Herr Oskar Behner; auf die Stadtkapelle Herr Jander, Vorsitzender des Cartellvereins „Wanderer“. Herr Salbach beleuchtete in einer längeren Ansprache das Sportsvereinswesen, welches doch allerdings nur im richtigen Maße betrieben, eine schöne Tugend und nicht, wie vielerseits behauptet wird, eine Untugend ist. Redner forderte alle Radler auf, immer fester zusammen zu halten, damit die zu erstrebenden Ziele bald erreicht werden und dies kann nur geschehen, wenn sich alle Radler und Sportgenossen dem sich bis in alle Ewigkeit Deutschlands erstreckenden Deutschen Radfahrer-Bund anschließen. Auch den daheim gebliebenen Freunden wurde in einigen humoristisch angehauchten Worten gedacht. Die Zwischenpausen wurden durch Gesangsvorträge des Gesangvereins „Sängerkrantz“, welche außerordentlichen Beifall fanden, sowie Piecen unserer gut geschulten Stadtkapelle unter Leitung des Herrn Musikdirektor Kömisch ausgefüllt. Am Schluß wurde noch auf Anregung des Herrn Vorsitzenden Schulze eine Sammlung für die Umzäunung unseres Kriegerdenkmals veranstaltet. Kurz nach 1 Uhr erfolgte der offizielle Schluß des Commerses, jedoch blieben noch viele Festtheilnehmer bis in die frühen Morgenstunden in gemütlichem Beisammensein. Der 2. Festtag, Himmelfahrts-Donnerstag, wurde durch ein Frühchoppenkonzert Vormittag 11 Uhr eröffnet. Leider konnte die angelegte Ausfahrt nach der Neudeckmühle erst gegen 3 Uhr erfolgen, da in den Mittagstunden ein Gewitter mit ziemlich starkem Regen über unsere Stadt zog. Unter den Klängen der Musik verließen die lieben Gäste unseren Ort, hoffentlich mit einem bleibenden Andenken an die bei uns verlebten schönen Stunden. Wir aber wünschen den Cartellvereinen ferners Gedeihen, hoffend auf ein baldiges Wiedersehen. Al! Heil!

— Ueber das Befinden des Königs von Sachsen, der von seinem alten Blasenleiden wieder ge-

festes, dem unsern Geist, haben das Indef-

allen gegen dem unsern Geist, haben das Indef-

Welt Nepr glück sein deut Plan meist berge Got